

**WOCHE JUNGER SCHAUSPIELER:** „Verrücktes Blut“ beschließt Theaterfestival mit einem pädagogischen Kleinkrieg im Klassenzimmer

# Schiller mit Knarre am Kopf

Von unserem Mitarbeiter Thomas Tritsch

**BENSHEIM.** Weimarer Klassik mit Knarre am Kopf: Erst die Pistole in der Hand der Lehrerin macht aus aufsässigen Prolo-Kids ein braves Häufchen Musterschüler. Wer "Verrücktes Blut" als realistisches Milieudrama versteht, muss nach einer Viertelstunde getanzter Klischees zwanghaft das Theater verlassen. Wer sitzenbleibt, erlebt ein plakatives Lehrstück über Rollenverhalten und Gruppendynamik, das mit Perspektiven und Vorurteilen spielt.

## Ordentlicher Abschluss

Kein Höhepunkt, aber ein ordentlicher Abschluss der 18. Woche junger Schauspieler: Das Badische Staatstheater Karlsruhe war mit dem gefeierten Jugendstück von Nurkan Erpulat und Jens Hillje in Bensheim zu Gast. Das Publikum erlebte ein lautes und grelles, aber gut gespieltes Stück über Autorität in Krisensituationen, rassistische Klischees und den bürgerlichen Blick darauf. Die Kernfrage lautet: Was passiert mit einer chancenlosen Pädagogin, die rebellischen Rabauken Schiller näher bringen will, wenn ihr die Macht in Form einer Waffe in die Hand fällt?

In Dominik Günthers Karlsruher Inszenierung wird ein schulischer Käfig zum sozialen Versuchslabor, in dem verschiedene Menschenexemplare aufeinander losgelassen werden. Mit einem gewissen Erfolg: Nicht tumbe Zwangspädagogik wird hier gepredigt, sondern die Kraft der Literatur und der theatralischen Spielerei als Türöffner zur ästhetischen Bildung einer vermeintlich verlorenen Jugend. Je mehr die Schüler an humanistische Ideale zu glauben scheinen, desto radikaler entwickelt sich die Lehrerin.

Es ist erstaunlich: Plötzlich werfen die schlimmsten Typen die Reclam-Heftchen weg und sagen ganze Textpassagen aus den "Räubern" auswendig auf, wirft eine kulturell unterdrückte Muslima ihr Kopftuch weg und zweifelt eine ergriffene Lehrerin an der Moral ihrer erzieherisch motivierten Waffengewalt.

Wenn böse Buben Schiller herunterbeten und deutsche Volkslieder (mit Hip-Hop-Zitaten) anstimmen, soll das wohl die Beziehung zu einer Art "Leitkultur" unterstreichen, der dieses scheinbar so abgekapselte Multikulti-Völkchen vielleicht doch näher ist als vermutet. Auch das überzeichnete Migrantendeutsch ist hier nur ein Kunstgriff aus dem Theaterfundus, die Sprache wird von den ausschließlich deutschen Schauspielern wie ein Requisit benutzt.

## Schauspieler trumpfen auf

Erst im weiteren Verlauf des Stücks, nach etlichen Brüchen und Perspektivenwechseln, verdichtet sich die zunächst arg grobkörnige und einfallslose Story zu einem amüsanten Spiel um Ausgrenzung und Rollenverhalten.

Die Figuren kreisen um Verstand und Gefühl und setzen sich mit dem Spannungsfeld von Gesetz und persönlicher Freiheit auseinander - eben wie bei den "Räubern". Die Hackordnung der Gruppe löst sich bei vorgehaltener Waffe auf, interne Machtgefüge fallen auseinander. Die Gruppendynamik entwickelt sich in eine neue Richtung.

Die enge Spielfläche von Heike Vollmer betont die stickige Atmosphäre des Klassenraums, der keine Fluchtmöglichkeiten bietet. Die bewegliche Rückwand im Beton-Look drängt die Figuren an den Bühnenrand, wo sie sich - im doppelten Sinne - bis auf den nackten Hintern ausziehen müssen.

Wo die Regie bisweilen ein wenig einfallslos wirkt, trumpfen die acht Schauspieler auf. Das Ensemble spielt vital, plastisch und meistert die Entwicklung der anfangs bedrohlichen Figuren mit viel Gespür für die Feinheiten der Charaktere. Und auch Ute Baggeröhr schafft es, die mitleidserregende, etwas blutarme, automatisch ihre Lehrersprüche aufsagende Pädagogin in eine leidenschaftliche Bildungsdomina zu verwandeln.

Am Ende mischen sich Fiktion und Wirklichkeit, prallen Schillers "Räuber" und die Problemschüler der Neuzeit in einem intensiv gespielten Schlussmonolog aufeinander. Thomas Halle als gestoßener Klassenkurde Hasan steht mit der Pistole am Bühnenrand und beklagt "die jämmerliche Rolle des Hasen" auf dieser Welt. "Aber der gnädige Herr braucht Hasen." Mit Franz Moors Klage über die Ungerechtigkeit in der Gesellschaft bleibt der Außenseiter auf der Bühne zurück. Die Waffe in der Hand.

© Bergsträßer Anzeiger, Samstag, 25.05.2013